



dem Beurteilten zur Berufsverhandlung einen Rechtsanwalt stellen zu wollen. Nach acht Tagen schrieb uns der inhaftierte Kollege, daß er von uns nichts erhalten habe und bat neuerdings dringend um Hilfe in seiner verzweifelten Lage. Nun ließen wir Europens überfünfte Höflichkeit außer Acht und wandten uns direkt an das Amtsgericht in Ditzau, das beliebe aufzuerst, zu erklären, ob es die Sendungen an L. erhalten habe oder nicht. Aber über allen Wipfeln blieb Rab'. Inzwischen fand die Berufsverhandlung statt und der Mezer Ortsvorstand hatte sowohl einen Rechtsanwalt als Kollegen verschickt, wie auch die Kollegen Jung und Schmoll persönlich vor Gericht ihre beidseitigen Aussagen machten. (In dieser Gerichtsverhandlung wurden dem Angeklagten — nach drei Wochen — die von uns gefandenen Briefe und Drucksachen eingehändigt.) Wie vorauszusehen, endete die Verhandlung, zu welcher der Kollege mit Ketten gefesselt vorgeführt wurde, mit der Freisprechung von der Anklage der Landstreicherei, wegen „Beleidigung“ wurde das erlinstantische Urteil aufrecht erhalten. Durch die Untersuchungshaft (fünf Wochen) wurde jedoch die Strafe als verbüßt erklärt, die überschüssigen siebzehn Tage, welche unser Kollege in den unangenehmen Räumen des Ditzauer Amtsgerichts zubrachte, kann er sich als „Spee“ für künftige Zeiten notieren. Außerdem wurde dem der Freiheit zurückgegebenen Kollegen freie Eisenbahnfahrt bis Strahburg sowie ein Zehrgeld von 50 Pf. zugesprochen. Die Mezer Kollegen verabschiedeten ihrem Schilling außer der naturlichen Reiseunterstützung eine Extraausstattung aus der Ortskasse; die Kollegen Schmoll und Jung haben übrigens, wie uns der nun Hebergische schreibt, „nicht nur als Kollegen, sondern als Freunde, sogar wie Brüder an mir gehandelt.“ — Zum Schluß sei noch mitgeteilt, daß während der Haft des Kollegen aus dem Verbandsbuche desselben mehrere Gegenseitigkeitsmarken herausgerissen wurden. Jedenfalls war der Urheber ein passionierter Markenfänger. — Auf jeden Fall wird der Polizist in Ditzau nunmehr einen heillosen Respekt vor unserm Verbandsbuche haben, das dem der Freiheit beraubten, arbeits- und mittellosen Kollegen Entlastungszeugen, Rechtsanwältin, Geld und Freiheit verschafft. — Wir haben diesen einzelnen Fall um deswillen so ausführlich behandelt, weil unsere reisenden Kollegen leider nur zu oft in ähnliche Lagen kommen und wir für spätere Zeiten das in Weg gefällte Urteil in seinem Zusammenhang vielleicht zu Gunsten des einen oder anderen Kollegen nötig haben könnten. Andererseits lehrt aber dieser Fall, was der einzelne unserer Berufsangehörigen selbst in den schlimmsten Lagen seines Lebens an der Organisation hat, wie sie ihre schützende Hand ausstreckt und ihm nicht nur Stütze und Stab ist, sondern selbst das Gefängnis und seine Schreden von ihm fernzuhalten weiß.

## Korrespondenzen.

**Augsburg.** Am 2. Januar feierte der seit etwa dreizehn Jahren in der Buchdruckerei von Radl & Lochner konfessionierende Kollege Jos. Schuster aus Pfetice sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum. Als er am Morgen des genannten Tages die Offizin betrat, fand er seinen Platz sunig desorientiert. Hierauf überbrachten ihm der Herr Chef sowie die Kollegen der Offizin ihre herzlichsten Glückwünsche und überreichten zur Erinnerung hübsche Geschenke. Während des Vormittags liefen ein Gratulationstelegramm vom Gauvorkand in München sowie ein Glückwunschschreiben des Vorstandes der Mitgliedschaft Augsburg des B. d. B. ein. — Samstag, den 9. Januar, abends, veranstalteten nun die hiesige Mitgliedschaft und die Gesellschaft Typographia ihrem langjährigen treuen Mitglied im Vereinslokale Café Merkur einen Festabend. Nach einleitenden Reden eines Streichquartetts hielt der Vorsitzende Kollege Hauschild eine der Feier entsprechende Ansprache, worin er das Buchdruckerleben des Gefeierten in kurzen Zügen skizzierte, wozu wir anführen wollen, daß Herr Schuster von jeher die Grundzüge unsers Verbandes hochgehalten und alle Kämpfe der Organisation tapfer mitgekämpft hat. Auf all dieses hinweisend, ermahnte Herr Hauschild die jüngeren Kollegen, an dem Jubilar sich ein Beispiel zu nehmen und unentwegt fest und treu zum Verbandsbuche zu halten. Nach einem begeisterten aufgenommenen Hoch und Ueberreichung eines Ehren diploms und Festgeschenktes übermittelten auch die Vorstände der Typographia und der hiesigen Buchdrucker-Kassenklassen, die Herren Leopold und Steinko, ihre Glückwünsche. Diesemübr ob all der Ehrungen sprach der Jubilar seinen Dank aus mit der Versicherung, auch fernerhin in Treue auszuhalten zu wollen, und brachte ein Hoch auf den Verband aus. Es kam nun ein Festlied, welches unser heimischer Dichter Will. Reihmer gedichtet hat, im Chorus zum Vortrage. Den übrigen Teil des Festabends füllten Musik und humoristische Vorträge (letztere besonders von den Herren Gebrüder Müller) in angenehmer Abwechslung aus.

**Berlin.** Am Weihnachtsfestabend, als die Gloden anhuben, der Welt das „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ zu verkünden, bewegte sich ein düsterer Trauerzug durch die schlesische Residenz, um einen stets bereiten Kämpfer für unsre Sache, Kollegen Paul Lohr, zur ewigen Ruhe zu bestatten. Der Kollege, die ihm das letzte Geleit gaben, waren nur wenige, aber das ist nicht der Maßstab dafür, daß alle, die fernblieben oder nicht zu kommen vermochten, seiner nicht mehr in alter Treue gedenken. Zwar ruht ein Schatten auf

seinem Gedenken, wofür er selbst schwer gelitten, aber das kann für uns nicht Anlaß werden, daß sein uneigennütziges, pflanzliches Schaffen langer Jahre darunter verblasse. Von der Blüte der Jahre bis hinauf ins Schwabenalter hat Lohr seine freie Zeit in ausgiebiger Weise dem Verbandsbuche gewidmet; vor allem war es die Breslauer Kollegenchaft, der er von ganzem Herzen diente, dann aber auch der schlesische Gau, um den er sich durch pünktliche Geschäftsführung und rege Agitation nach Kräften verdient gemacht. Diese Anerkennung hat ihm keiner der schlesischen Kollegen zu seinen Lebzeiten bestritten, mich aber drängt es, meinem alten Vereinsfreund auch übers Grab hinaus der Öffentlichkeit gegenüber diese Genugthuung verschaffen zu müssen. Die schlesischen Kollegen werden Lohr für alle Zeit ein treues Gedenken bewahren.

**Dresden.** Hinsichtlich der in Bälde stattfindenden Jahresversammlung der hier für fast alle graphischen Arbeiter in Betracht kommenden Krankenkasse der Innung Dresdener Buchdruckereibesitzer erscheint es angezeigt, auf die bei derselben herrschenden Verhältnisse näher einzugehen. Mit dem 1. Juli v. J. traten die hier bei Innungsmitgliedern beschäftigten Arbeitnehmer in eine von erlernten installierte Krankenkasse über, in welcher sie beim Eintritte den Tisch bereits gedeckt fanden oder richtiger gesagt — was Rechte anbelangt — vollständig abgeräumt. Daß die süßen Worte des Begrüßungsaktualars sich in bloßen Dunst verwirklichen werden, argwöhnte man bereits damals, umso mehr, da nicht die geringste Notwendigkeit zur Gründung einer neuen Krankenkasse vorlag, wodurch etwa 1500 bis 2000 Arbeitnehmer um ihre erworbenen Rechte bei der gut fundierten und segensreich wirkenden Ortskrankenkasse um das Innungsspieler willen frivoll gebracht wurden. Durch die jahrelange Mitgliedschaft bei der Ortskrankenkasse an dem gesetzlich abzuweisenden Kassenbesitz bis zu einer beträchtlichen Höhe beigezahlt zu haben, so daß in absehbarer Zeit die Mitglieder in den Vollgenuß der Jahresentnahme abzüglich der Verwaltungskosten treten konnten, beruhigte die Mitglieder gegenüber der Schmälerung, welche eine solche Abweisung involviert. Von neuem müssen die hiesigen graphischen Arbeiter nun ihre Kräfte anspannen zur Aufspeicherung eines Vermögens, mit welchem ihnen einstens noch ein Strich gedreht werden kann. Nach § 25 des von A bis Z famosen Statuts fällt im Falle der Auflösung oder Schließung der Krankenkasse das nach Abzug der Forderungen verbleibende Vermögen der Innungskasse zu und daß ein Vermögen angelegt und demselben jährlich neue Summen zugewiesen werden müssen, dafür sind durch das Krankenversicherungsgegesetz Vorkehrungen bereits getroffen, wie denn bei einer neugegründeten Kasse wohl alles auf das „Interesse der neuen Kasse“ hinberuht. Hin und wieder begegnet man selbst beim Arzte den mahnenden Worten: „Es ist eine neue Kasse.“ Unter solchen Umständen muß bei den Unterstützungsfällen die Bedürfnisfrage Schmälerungen erleiden, die namentlich bei eintretenden Rückfällen der Kasse doppelten Schaden bringen. In dieser Beziehung haben sich nach den vielen Klagen, die in Mitgliederkreisen kursieren, bereits jezt — nach so kurzer Zeit des Bestehens der Kasse — Fälle gezeigt, die nicht mehr Ausnahmen geblieben sind, sondern nach einem gewissen System deuten, wonach man alle Unterstützungsuchenden wenn auch nicht aus der Welt, so doch aus dem Wege räumen will. Es ist vorgenommen, daß einem Mitglied auf der Kassenliste Vorkantungen gemacht wurden, daß es, da es erst acht Tage Mitglied der Innungskasse sei, sich nicht in der frühesten Kasse auszurufen habe, worauf das Mitglied die Möglichkeit dessen bestritt, denn es sei — „erst heute“ durch einen Unglücksfall in die Maschine gekommen. Und wie sehr sich die Herren Innungsmitglieder ganz Herr über „ihre“ Krankenkasse fühlen, zeigt weiter folgender Vorfall. In der Druckerei von H. Wolf hier selbst wurde einer Hilfsarbeiterin auf wiederholtes Verlangen das Mitgliedsbuch vorenthalten, auch auf der Kassenliste wurde derselben ein Krankenschein nicht eingeschrieben, bevor sie nicht ein ärztliches Attest über ihre Arbeitsunfähigkeit beigebracht hatte. Inzwischen war die Patientin noch unter Anklage gestellt wies jedoch diese Klage ab, nachdem es sich von der Lage der Dinge überzeugt hatte. Der Charakter dieser Innungskasse erhellt zur Genüge aus vorstehenden zwei Fällen, weshalb wir uns nicht weiter zu verbreiten brauchen. Nur eins möge noch betont werden. Es wäre wünschenswert, wenn der Mitgliederanspruch regelmäßige Sitzungen und zwar in einem bestimmten Lokal abhalten würde, damit wenigstens die wesentlicheren Beschlüsse derselben in die breitere Öffentlichkeit kämen, so daß den Mitgliedern bei vorstehend angeführten Fällen die Bezugung wird, daß den Schwachen Schutz wurde und der auch Kontrahent bei unrechtmäßigem Verhalten seine Zurechtweisung ergibt. Auch wäre diese Einrichtung gegenüber den Beschwerten eine Erleichterung, da letztere ihre Beschwerden nicht erst zu formulieren, sondern einfach zu Protokoll erklären brauchten, was namentlich diejenigen begrüßen werden, denen die Handhabung der Feder vielleicht etwas Schwierigkeiten bereitet. Allerdings darf der schwere Standpunkt des Mitgliederanspruches bei seinem eng begrenzten Spielraume nicht verkannt werden; wer das „Statut“ durchgesehen, wird gefunden haben, daß dem Mitgliederanspruch nahezu vollständig die Hände gebunden sind, allein auf das Maß der Energie bei seinen Handlungen wird es ankommen, daß die Inter-

essen der Mitglieder, der heutigen Zeit und dem Charakter einer Institution, die für die Arbeiter geschaffen ist, entsprechend, in vollem Umfang gewahrt werden. Ob der gegenwärtige Mitgliederanspruch den in ihm gezeigten Erwartungen entspricht, muß sich erst zeigen, jedenfalls wird hier die eingangs erwähnte Versammlung Klarheit bringen. Den Mitgliedern aber sei empfohlen, für eine gerechtere Zusammensetzung des Kassenvorstandes unabhängig einzutreten, damit der jezt bestehende unnatürliche Zustand, Beiträge entrichten zu müssen, jedoch dabei kein Anrecht an der Verwaltung derselben zu besitzen, beseitigt wird. Ein Freund der Kranken.

**D. r. Hagen i. B.** Am Sonntage, 10. Januar, fand die erste diesjährige Monatsversammlung unsers Ortsvereins statt. In derselben wurden die Kollegen Dellner als Vorsitzender, Fingel als Kassierer, Adrian als Bibliothekar einstimmig wieder, Kollege Hübler als Schriftführer und Just als Beisitzer neugewählt. Sodann wurden sechs Kollegen, welche sich zum Verbandsbuche meldeten, aufgenommen. Die Druckerinnen Kiesel & Co., Luitmann, Gedes und Hünerwisch wurden außerhalb § 2 der Vorstandsbeschlüsse gestellt. In anbracht der Bewegung und des schlechten finanziellen Standes der Ortskasse wurde von der Abhaltung des Stiftungsfestes Abstand genommen, dafür soll am 16. Januar ein Herrenkommers stattfinden. Den streikenden Hafenarbeitern in Hamburg wurden 15 Mt. aus der Ortskasse bewilligt. Die Ausschreibung der Extrastreuer seitens des Gauvorstandes wurde gutgeheißen. Im übrigen erachtete es die Versammlung als Ehrenpflicht, dieselbe zu zahlen, zumal solche nur vier Wochen anhält. — Bezugnehmend auf die Bewegung im Gau können wir von Hagen berichten, daß, wenn auch der Tarif in allen Druckereien nicht voll zur Geltung gebracht wurde, doch eine Preise in das alte System geschossen ist, und das Bestreben, die erzwungenen Positionen festzuhalten und zu verallgemeinern, werden sich die Mitglieder zur Pflicht machen. Unser Schmerzenskind, die Druckerei des „Arbeiterfreundes“ und Zentrumsabgeordneten Fusanogel, ist natürlich wie immer davon ausgeschlossen. Die dortselbst schaffenden Nichtmitglieder haben unter Leitung des be-rühmten Faktors Schwarze einen Gesangsverein Typographia gegründet, um ja nicht in die Hände der sozialdemokratischen Verbände zu fallen. Wir gönnen diesen Herren „Auchkollegen“ den Spieß von Herzen, mögen dieselben darob einst selig werden.

**K. M. Hildburghausen,** 13. Januar. Nachdem wir in Nr. 1 des Corr. geschilbert hatten, in welcher Weise der Hofbuchdruckereibesitzer B. Maulflich den um die Einführung des Tarifs vorstellig gewordenen Gehilfen die Antwort zu teil werden ließ, wollen wir heute berichten, wie wir uns gegenüber dieser „Arbeiterfreundlichen“ Firma weiter verhielten. Zum 10. Januar beriefen wir eine öffentliche Volksversammlung mit der Tagesordnung „die Lage im Buchdruckgewerbe“, Referent Kollege Michaelis aus Erfurt, ein. Trodem von einer gewissen Seite die Ankündigung (Plakate) von den Anschlagplätzen abgerissen wurden, um den Besuch der Versammlung zu beeinträchtigen, war der Saal von annähernd dreihundert Personen voll besetzt. Der Referent Kollege Michaelis entledigte sich seiner Aufgabe in einer vortrefflichen, von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommenen einstündigen Rede. Ueber den Vortrag und die demselben zu Grunde liegenden Tendenzen entspann sich eine lebhaft Diskussion, in welcher alleseitig das Verhalten der Firma M. aus scharfer verurteilt wurde. Bezirksvorsitzender Julius Bäß aus Koburg gedachte noch des Hamburger Hafenarbeiterstreiks und regte eine Zellerammlung an, welche mit der Sammelliste, die schon vorher zirkuliert hatte, den Betrag von etwa 25 Mt. ergab. Inzwischen war eine Resolution folgenden Inhaltes eingelaufen: „Die heute im Ziobli stattfindende öffentliche Volksversammlung ist mit dem Verhalten M. betreffs Einführung des 1896er Buchdruckertarifs in seinem Gesichte nicht einverstanden. Sie stellt es sich zur Aufgabe, bei den Behörden usw. dahin zu wirken, daß amtliche Arbeiten nur in solchen Geschäften hergestellt werden dürfen, die ihren Gehilfen die Forderungen des 1896er Tarifs nicht vorenthalten.“ Diefelbe wurde einstimmig angenommen. Mit einem Hoch auf die allgemeine Gewerkschaftsbewegung schloß diese imposante, ruhig und würdevoll verlaufene Versammlung.

**Marburg,** 14. Januar. In bezug auf die in der Nr. 2 der B.-B. gebrachte Notiz, es sei in der letzten Bezirksversammlung von einem Kollegen folgende Aeußerung gethan worden: „In der letzten Marburger Versammlung wurde in der Diskussion auch der Ausdruck „Döblaner“ gebraucht. Einer dieser guten Leute erhob sich und fragte, was eigentlich unter „Döblaner“ gemeint sei. Bekanntlich ist Bödel (antisemitischer) Reichstagsabgeordneter für Marburg.“ — Weit unwar, muß Einsender dieser genannten Notiz entgegengetreten. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Auf der Tagesordnung standen drei Geldbewilligungsanträge: 1. für die Kollegen in Rheinland-Westfalen, 2. für die streikenden Hafenarbeiter, 3. Beitrag zu den Prozeßkosten Gisch-Döblin. Bei dem letzten Punkt entspann sich nun eine lebhafteste Debatte und brauchte ein Mitglied stets den Ausdruck „Döblaner“. Einsender dieses trat ihm energisch entgegen und erwiderte dem betr. Herrn: Er sollte einmal den Spiegel zur Hand nehmen und hineinsehen, dann würde er nicht einen Döblaner, sondern einen „Bödelianer“ sehen. — Einsender dieses hatte nur die Absicht, den „lieben guten“ Mitglieder von der „Oppo-



fiction" an seine hier jüngst vorgekommene Handlungsweise in einer hiesigen Druckerlei zu erinnern. Denn diese Handlungsweise dürfte sich nicht bloß an die Politik Wädels, sondern wohl auch an die Politik Whitworts würdig anreihen. Trotzdem rechnet er sich aber zur „Opposition“. Vielleicht dürfte Einjender dieses noch später einmal auf die Angelegenheit zurückkommen. Ferner sei noch erwähnenswert, daß der Geldbewilligungsantrag (fünf ganze Mark) für die Prozeßkosten Gsch-Döblin mit nur drei Stimmen Mehrheit gefaßt wurde.

**r. Neurode.** Die hiesige Mitgliederschaft hielt am 9. Januar ihre diesjährige Generalversammlung ab, in welcher der Jahresbericht über das abgelaufene Vereinsjahr erstattet wurde. Aus dem Berichte war zu entnehmen, daß bei einem Mitgliederbestande von durchschnittlich zwölf 709,35 Mk. an den Bezirkskassierer gefandt worden sind. Die Urliste erzielte eine Einnahme von 81,62 Mk., der eine Ausgabe von 56,90 Mk. gegenübersteht. Aus dieser Kasse werden außer anderen lokalen Ausgaben auch die Unterstützungen an Ausgewiesene und Nichtbezugsberechtigte mit 1 Mk. resp. 75 Pfg. bestritten. Was die tariflichen Verhältnisse am hiesigen Ort anbelangt, so sind dieselben in der W. B. (Ed.) Klambischen Buchdruckerei zufriedenstellend. Nachdem in diesem Geschäft schon am 1. Mai das Minimum auf 21 Mk. erhöht wurde, ist nunmehr auch seit dem 1. Januar die effektiv neunstündige Arbeitszeit eingeführt worden, allerdings nur in der Segelei, während die Maschinenmeister durch Ferien diese Arbeitszeit regeln. Es stehen hierzuland zwölf Gehilfen (auschl. Faktor) und zwar neun Segelei und drei Maschinenmeister (sämtlich Mitglieder), denen drei Segelei- und zwei Maschinenmeisterlehrlinge gegenüberstehen. Die Bezahlungsweise ist folgende: Lieber Minimum acht, zum Minimum drei, unter Minimum einer (ein erst kürzlich Ausgelernter). In der Notischen Druckerlei herrscht noch elfstündige Arbeitszeit und stehen daselbst zwei Gehilfen vier Lehrlinge gegenüber. Von den Gehilfen stehen einer unter Minimum, einer unter demselben. Seit Anfang vorigen Jahres haben die Neudorfer Kunstanstalten (A. G.) eine eigne Druckerlei eingerichtet und fand daselbst ein Mitglied Kondition bei über tarifmäßiger Bezahlung. Gegenwärtiger Mitgliederbestand vierzehn. — Das Vereinsleben hatte unter den wie überall herrschenden Meinungsverschiedenheiten schwer zu leiden und erst die Ende vorigen Jahres beschlossene Gründung eines Gesangsvereins brachte die Kollegen wieder zu der frühere Einigkeit. Als Vertrauensmann wurde Kollege Teich gewählt.

**S. Offenbach a. M.** Am Montag, den 11. Januar, fand dahier eine Schriftgießerversammlung statt, die fast von allen Kollegen besucht war, nur eine Fingstn war nicht vertreten. Auf der Tagesordnung stand der Bericht vom Schriftgießerkongress und die Wahl der Tariff Kommission. Der erste Punkt wurde schnell erledigt. Die Kernfrage, die Organisation aller Schriftgießereiarbeiter betr., fand dahin ihre Erledigung, den Gehilfenverein nach dem Beschlusse des Kongresses zu konstituieren und wird sofort der stipulierte Beitrag erhoben. Diejenigen, denen es möglich ist, sollen dem Verbande beitreten. Nach einigen an die Delegierten gerichteten Anfragen schritt man zur Wahl einer Tariffkommission. Dieselbe besteht aus sieben Kollegen, die sich auf die größten Geschäfte verteilen. Es wurde vor allem bei der Wahl darauf gesehen, daß man die tüchtigsten Kräfte aus allen Branchen hinzuzog. Ihren Vertrauensmann soll jede Dffizin selbst bestimmen. Unter Berücksichtigung wurden für die Hafnarbeiter in Hamburg 50 Mk., für die Panauer Diamantschleifer 20 Mk. aus der Kasse bewilligt. Außerdem wird eine freiwillige Sammlung für erstere in Umlauf gesetzt. Augenblicklich steht die hiesige Schriftgießergehilfenschaft geneigt da wie nie zuvor, es ist nicht künstlich angefaßtes Strohfeuer, sondern die Einigkeit ist aus Ueberzeugung diktiert. Mögen die Prinzipale unseren bescheidenen Forderungen, die wir stellen, nach geschickter Prüfung Anerkennung schenken auch in ihrem eigenen Interesse.

**Aus Amerika.** Die Deutsch-Amerikanische Typographia hat im Monat November 1896 an Bundesbeiträgen eingenommen 432,75 Doll., dagegen an Kopffsteuer an die J. T. U. 259,75 Doll., für die Buchdruckerzeitung 102 Doll., Gehalt an den Bundessekretär 40 Doll., Pension an die Home-Injassen 7,50 Doll. und 19,70 Doll. für sonstige Ausgaben, insgesamt 419,95 Doll. ausgegeben. — In demselben Monate zahlte die D.-A. T. 913 Doll. Arbeitslosen-, 21,30 Doll. Reise- und 340,20 Doll. Krankenunterstützung und 650 Doll. Sterbegeld, die Einnahmen zu den Unterstützungskassen betragen 2221 Doll., blieben also am 207,26 Doll. hinter den Ausgaben zurück. — Bei der Urabstimmung über Einführung des fünf-tägigen Systems erhielt ein Antrag New Yorks, die fünf-tägige Arbeitszeit in allen Morgensetzungen einzuführen, 442 von 632 abgegebenen Stimmen, ein Amendement zu diesem Antrage, dieses Arbeitssystem auf alle täglich erscheinenden Zeitungen, die mit Segmaschinen hergestellt werden, auszuheben, erlangte sogar von den abgegebenen 818 Stimmen 587. Ein Antrag auf Erhebung einer Extrasteuer zu Erweiterungsbauten am Buchdrucker-Altersheim in Colorado Springs wurde mit 515 gegen 306 Stimmen abgelehnt, da jedoch dieser Antrag von den englischen Kollegen mit großer Mehrheit angenommen ist, werden die deutschen sich der Zahlungspflicht nicht entziehen können, nur noch — nach Bekanntgabe des

Bundessekretärs — die auf die D.-A. T. entfallende Quote der allgemeinen Kasse entnommen werden. Bezüglich der beschlossenen Verkürzung der Arbeitszeit sind die einzelnen Lokalkomitees angehalten, mit den Zeitungsbesitzern ihrer Städte diesbezüglich in Verbindung zu treten und die Resultate ihrem Verein und der Bundesverwaltung bekannt zu geben. — Die Arbeitslosigkeit — die besondere Veranlassung zu vorliegendem Beschlusse — steigert sich immer mehr, wie auch aus einer sich über die Monate Juli, August, September und Oktober erstreckenden Statistik ersichtlich ist. Von den rund 1100 Mitgliedern der D.-A. T. waren in den genannten Monaten 95, 122, 137 bezw. 150 oder durchschnittlich 11,28 Proz. der Mitglieder konditionslos; ein bedenklicher Stand, der — zumeist durch die Segmaschinen gefördert — zu ernstlichen Maßnahmen veranlaßt. — Der Berichterstatter der Typographia 2 in Cincinnati, der Ort, der vom 14. bis 21. Dezember 1896 die Konvention der American Federation of Labor beherbergte, kann in Folge dieser That-sache von einer bedeutenden Regsamkeit unter den dortigen Arbeitern melden und knüpft daran die berechtigte Erwartung: „Vielleicht wird es dieser Arbeiterorganisation (A. F. of L.) vorbehalten, das schwer zu erfüllende Versprechen der politischen Parteien auf sogenannte bessere Zeiten durch Verkürzung der Arbeitszeit in ihren eigenen Reihen besser zur Ausführung zu bringen.“ — Ein Abwehrtreiter der Segelei der Tribune in Winnepeg (Man.) gegen eine 17 1/2 Proz. Lohnreduktion ist nach vierwöchentlicher Dauer gewonnen. — Der sechs Monate währende Kampf zwischen den Zeitungsherausgebern und den organisierten Kollegen in St. Paul und Minneapolis ist durch das Staats-Schiedsgericht im Wege des Kompromisses geschlichtet dergestalt, daß das Mittel der Gehilfenforderungen und der Prinzipalspropositionen als Grundlage der Verständigung angenommen wurde. — Die italienischen Segelei der Zeitungen Il Progresso, L'Arabo und schließlich noch das gesamte Personal von Cristoforo Colombo in New-York traten wegen Lohnreduktion bezw. weil das letztere Personal Streikarbeiten liefern sollte, in den Ausstand und erreichten einen vollständigen Sieg. — In den Firmen Donobue & Henneberry in Chicago, Berkowitz & Co. in Kansas City und in dem Abend-Journal Democrat in Dallas (Texas) wurden die organisierten Kollegen gemahregelt und dafür billigere „Kräfte“ engagiert.

## Rundschau.

Die Weihnachtsfeier des Gutenberg-Vereins Stuttgart gewann einen besonders Reiz durch den Vortrag des von dem Ehrenmitglied J. Huber gedichteten und von dem Vereinsmitglied W. Schwab komponierten Gutenbergliebes. Die Komposition kann den Buchdrucker-Gesangsvereinen als willkommene Novität für die Johannistfeier und andere derartige Festlichkeiten warm empfohlen werden, da sie von großer Klangschönheit, die einzelnen Stimmführungen wirkungsvoll ausgeführt und das Ganze von hohem musikalischen Wert ist. Bestellungen, die man recht bald aufgeben wolle, um Zeit zur Einsudierung zu gewinnen, nimmt Kollege Fr. Wittich in Stuttgart, Schwabstraße 69, entgegen. Preis pro Exemplar, vier Seiten, 25 Pf.

In Zell a. M. starb am 9. Januar der Werkmeister Michael Sebold bei König & Bauer, seit 60 Jahren daselbst beschäftigt, davon 20 Jahre als Monteur und 30 Jahre als Werkmeister. Mancherlei Fortschritte und Bervollkommnungen des Schnellpressenbaues dürften ihm auszusprechen sein.

Der Schriftsetzer K. in Würzburg hat auf dem Gerglerplatz einem Premierleutnant höfische Jurufe gewidmet und dadurch einen Anlauf veranlaßt, was er mit drei Wochen Haft zu büßen hat.

Der Stv. des Hauptvorstandes des Romanischen Buchdruckerverbandes für den Zeitraum 1897/1898 ist seit 1. Januar 1897 in Laufanne, von welchem Tag ab alle geschäftlichen Mitteilungen an den gegenwärtigen Verbandsvorstand Charles Pfister, Rue de la Tour 7, Laufanne, zu richten sind. Der Drucker des Verbandsorgans Le Gutenberg verbleibt in La Chaux-de-Fonds.

Die Buchdruckereifirma Janko S. Kowatschew in Sofia hat den Konkurs angemeldet mit etwa 300000 Franken Passiven, denen nur geringe Aktiven gegenüberstehen. Auch die Arbeiter haben Forderungen in Höhe von rund 4000 Fr.

In Serbien wurden alle wegen Preßvergehens Verurteilten amnestiert.

In den Jahren 1894 bis 1896 wurden nach dem Vorwärts von deutschen Gerichten über Sozialdemokraten über 110000 Mk. Geldstrafen und 227 Jahre Gefängnisstrafen verhängt.

Die Armenausgaben in Düsseldorf bedingen 200 Proz. Zuschlag zur Einkommensteuer, jetzt führt man noch eine Biersteuer (65 Pf. pro Hektoliter) und eine Grundstücks-Umsatzsteuer (1 Proz. der Wertsumme) ein, um den Gemeindefiskus in Balance zu halten.

In einer Versammlung von Eisenbahn-Bediensteten Hamburg-Altonas wurde ein Verband der Eisenbahner Deutschlands gegründet, dem bereits die Kollegen in acht Großstädten ihre Zustimmung gegeben.

In Leicester fand eine Generalversammlung des Bundes der englischen Vergleute (Miners' Federation) statt, der zur Zeit 326214 Mitglieder zählt, die durch 54 Delegierte vertreten waren. Wir haben es also hier mit der größten Arbeiterorganisation der Welt zu

thun und der Vorsitzende Dickard hatte nicht unrecht, wenn er bei Eröffnung der Versammlung u. a. sagte: Wenn die Vergleute dieses Landes ihren Weg klar vor sich sehen und ihre numerischen und geistigen Kräfte, ihren gesunden Menschenverstand vereinigen, so werden sie die Macht haben, ihre eigenen Lebens- und Arbeitsbedingungen zu bestimmen, und dieser Macht kann auf die Dauer keine Regierung und kein Monopol widerstehen. Die Kardinalfrage der Verarmung war die Stellungnahme zum Programmpunkte der Sozialdemokratie: Verstaatlichung aller Produktionsmittel, mit dem sich schon der Gewerkschaftskongress in Edinburgh, allerdings ergebnislos, beschäftigt hatte. Die Vergleute lehnten einen dahingehenden Antrag ihrer schottischen Kollegen mit großer Mehrheit ab, nahmen dagegen zwei Resolutionen an, von denen die eine es ausspricht, daß die Vertreter des Bundes in Zukunft ebenso wie in der Vergangenheit nach Gewerkschafts- und nicht nach sozialdemokratischen Grundsätzen zu handeln haben, und die andre sich auf den Standpunkt der Bodenreformer stellt, wie es die englischen Gewerkschaftskongresse seit zwölf Jahren gethan haben: Verstaatlichung des Grund und Bodens, der Bergwerke, Bergwerkgerechtigkeiten und Eisenbahnen. Die in der ersten Resolution betonten „Gewerkschaftsgrundsätze“ gehören in das Gebiet der Phrase und ein weiter angenommener Antrag, nur solche internationale Kongresse zu befehlen, deren Teilnehmer Vertreter wirklicher Arbeiterorganisationen sind und entweder noch jezt in ihrem Gewerbe oder als bezahlte Beamte ihres Gewerkschafts arbeiten, drückt das nicht aus was er ausdrücken soll, ein internationaler Arbeiterkongress ist in dieser Beschränkung ein Unfuss. Die zweite Resolution besagt unser Erachtens nichts andres, als daß man den geraden und direkten Weg verfehmt und es vorzieht, auf einem Umwege zum Ziele zu gelangen. Ueber die weiteren Beschlüsse in nächster Nummer.

Lohn- u. w. Konflikte. Frankenthal: Der Ausstand in der Zuckersabrik durch anderweite Unterbringung der Streikenden beendet. Hamburg: Auf den großen Eiswerken von Schiffbet und Steinbet streiken 350 Arbeiter um Erhöhung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit. Schwelm: Streik der Former der Eisengießerei und Maschinenfabrik von Rob. Behn & Co.

Der Vorsitzende der Lohnkommission der Buchbinder in Leipzig hat während des Streiks einem Meister, der mit seinem Personal in Differenzen geraten war, in einem Briefe die Anzeige gemacht, daß dessen Arbeiter beschloffen hätten, in einer Versammlung zu beantragen, über die Verhütung so lange die Sperre zu verhandeln, bis die Streikenden entlassen und das frühere Personal wieder eingestellt sei. Die Staatsanwaltschaft erblickte hierin ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung, das Schöffengericht eine verurtheilte Expreßung. Das Landgericht schloß sich letztem an und verurtheilte den Angeklagten zu zehn Tagen Gefängnis.

Die Hamburger Polizei beschäftigt sich augenblicklich damit, den Streikenden, welche ihre Füße auf das Frei-hafengebiet gesetzt, Strafverfügungen zu gehen zu lassen. In wenigen Tagen brachte man es auf 140 dieser Zettel. Verbotten war das Betreten dieses Gebietes schon längst, aber die Schupsteine nahmen an, daß keine Gefahr dabei sei, wenn ein Streikender einmal seine Schritte nach dort lenkte. Auch mit den Ausweisungen Streikender ist begonnen worden, obwohl dies gegenüber den angeworbenen sehr fragwürdigen Streikbrechern weit mehr angebracht wäre.

Ein Hafnarbeiter in Hamburg wurde wegen Nützung, Bedrohung und Vergehen gegen § 153 zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die hohe Strafe wurde erkannt, weil der Angeklagte schon mehrmals, zum Teile wegen Gewaltthätigkeiten, verurtheilt worden ist. Ein anderer Hafnarbeiter wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt; er hatte zu einem importierten Schauer-manne gesagt „Geh, du Streikbrecher“ und ihm einen leichten Schlag auf den Rücken gegeben. Das Gericht nahm an, daß er den betreffenden Arbeiter habe einschüchtern wollen. Ein weiterer Fall endete mit Freisprechung, da die angeblich beleidigten resp. belästigten Streikbrecher nicht aufzufinden waren, der Thatbestand somit nicht festgestellt werden konnte.

In Lübeck wurden drei Arbeiter wegen Bedrohung und thätlicher Beleidigung von Nichtteilnehmern am Streik bei Thiel & Söhne zwei zu 6, einer zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Für das Wort Streikbrecher, welches ein Buchbinder in Altona einem auch-Kollegen während des Streiks zugerufen, erkannte das Schöffengericht auf 20 Mk. Geldstrafe wegen Beleidigung. Aus demselben Grunde hat eine siebenjährige Arbeiterin in Pegau 25 Mk. zu zahlen.

Der Schuhmacherstreik bei der Firma Schulze & Ulbricht in Hohwien hat 1084,78 Mk. gekostet, wozu vom Hauptvorstande 700 Mk., durch Listen 287 Mk. und sonst noch 194 Mk. eingegangen waren.

In Hoboken bei Antwerpen streikten die Arbeiter der Zweigniederlassung der Leipziger Wollkammerei, Lohn-erhöhung verlangend. — In der großen Spinnerei von Fernald in Darnetal bei Rouen stellten 300 Arbeiter, die Entlassung des Direktors forderten, die Arbeit ein, in Magnanocourt bei Besoul 250 Stuhlarbeiter wegen Mahregulung.

Aus dem Unternehmer-Lager. Dem Bemühen des Großkapitals, den Buchdruckerbesitzern resp. Zeitungsherausgebern „auf dem Lande“ das Lebenslicht

